

# Rhein und Düssel

Illustrierte Wochenschrift zum Düsseldorfer General-Anzeiger

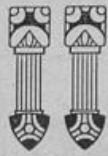
Nr. 15.

Düsseldorf, 28. März

1914

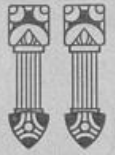


Von der Gedenkfeier in Swinemünde für die im Seegefecht von Jasmund am 17. März 1864 Gefallenen: Der Kommandant der „Pommern“ und Admiral von Livonius (×), der als erster Offizier der „Nymphé“ an dem Seegefecht teilnahm. M. G. G. G.



# Der Reserveonkel zur See.

Von H. D.



Es regnete so stark, daß sich der wachhabende Offizier in eine Lukenhaut von Gummi, d. h. in Gummistiefel und Gummimantel, gekleidet hatte. Das erzeugte bei dem schwülen Wetter zwar das Gefühl, als sei man eine Pellkartoffel in dem siedenden Kochkessel der Dampfkommbüse, aber man konnte in diesem luft- und wasserdichten Anzuge doch wenigstens das Seeclarmachen S. M. Schiff überwachen, ohne vom Regen durchnäßt zu werden. Das Schiff lag bereits ganz draußen, an der letzten Boje festgemacht. Es sollte noch heute, allein fahrend, seine Abungereise nach Norwegen antreten.

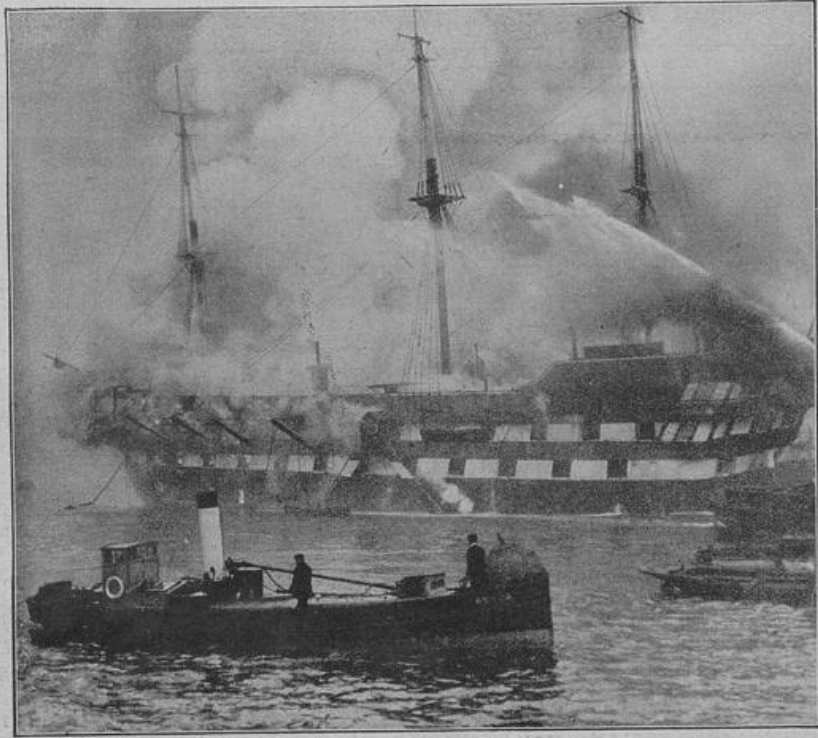
Der wachhabende Offizier stieg zur Kommandobrücke hinauf und sah von oben auf das Deck. Es war fast schon alles seeklar, die großen Boote waren eingeseht, die Kutter gezurrt, nur die schwere Dampfpinasse fehlte noch. „Signalgast, kommt die Dampfpinasse noch nicht zurück?“ — „Ist noch nicht zu sehen, Herr Oberleutnant!“ Der wachhabende Offizier nahm den langen Kiefer selbst zur Hand und richtete ihn nach dem Innern des Hafens. Nichts zu sehen! Er reichte das Fernrohr dem Signalgast mißmutig zurück.

Der Oberleutnant zur See Hagelwiy huschte durch den Regen über die Kommandobrücke in das Navigationszimmer und rief von dort heraus den wachhabenden Offizier an: „Ist der Reserveonkel denn noch nicht da?“ — „Keine Spur!“ erwiderte der Angerufene und trat ebenfalls in das Navigationszimmer. „Diese Reserveonkels haben immer unglaublich viel Zeit.“ — „Haben Sie denn überhaupt die Dampfpinasse zum Bahnhof geschickt, um ihn abzuholen?“ — „Natürlich habe ich das getan, aber passen Sie auf, der hat den Zug verpaßt, und die Dampfpinasse wartet nun immer noch am Bahnhof, bis sie endlich ohne den Reserveonkel zurückkommt, und dann habe ich knapp noch so viel Zeit, um sie zu heißen und einzusetzen. Der wachhabende Offizier ist dann selbstverständlich wieder an allem schuld.“ — „Na, wissen Sie,“ sagte Hagelwiy, „das wäre doch unerhört. Dann bekomme ich bei diesem Regenwetter ja die erste Seewache, die dem Reserveonkel schon zubilligert war. Der Kommandant kennt ihn ja und hat anscheinend ein riesiges Vertrauen zu ihm.“

„Die Dampfpinasse kommt zurück mit Flagge!“ Das war die Meldung des Signalgastes, die beiden Seeoffizieren ihren schweren Kummer nahm. Also kam er doch, der ersehnte Reserveonkel, die Pinasse führte ja die Flagge am Deck, das Zeichen, daß sie einen Offizier an Bord hatte. Und es dauerte nicht lange, da meldete sich der Oberleutnant zur See der Reserve des Seeoffizierkorps Carlotti bei dem wachhabenden Offizier an Bord.

Eine Stunde später stand Oberleutnant Carlotti auf der Kommandobrücke. Lange Gummistiefel verstaubte er trotz des Regens,

weil er keine bessere Schutzwehr nannte er zwar sein eigen, aber der Bursche hatte sie noch nicht ausgepaßt, also ging es auch ohne diese. Von oben konnte er wenigstens trocken bleiben, denn er war mit einem Gummimantel angetan, den ihm sein Kammermädchen, der Oberleutnant Hagelwiy, geliehen hatte, weil er ganz gerührt darüber war, daß der Reserveonkel ihm diese Regenwache ersparte. Dazu noch einen Säckel aus dem Bestande des Signalpersonals und das Doppelglas unter den Arm, so fühlte er sich jeder Seewache auch bei dem stärksten Regen, gewachsen. „Was von der Boje!“ Ein



Schiffsbrand in Shields.

Central News.

Das alte Einienschiff Wellesley, das 31 Jahre lang als Schulschiff der britischen Handelsmarine diente, ist in Brand geraten und im Hafen von Shields untergegangen. 290 Schiffsjungen, die an Bord waren, wurden gerettet.

kurzes Mandver mit den Schrauben, und S. M. Schiff glitt unter dem Kommando des Oberleutnants zur See der Reserve des Seeoffizierkorps Carlotti mit zunehmender Geschwindigkeit aus dem Hafen in die Ostsee hinaus.

Der Abend nahte, und der Regen hörte draußen auf offener See auf. Es wurde schönes Wetter. Die Wache des Oberleutnants Carlotti neigte sich ihrem Ende zu, der Kommandant schickte sich an, die Kommandobrücke zu verlassen. „Also, mein lieber Carlotti,“ wandte er sich noch einmal an diesen, „ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie in den zwei Jahren, die Sie nicht bei uns geübt haben, den Kriegsschiffsdienst und die Kriegsschiffsmobden nicht vergessen haben. Sie sollen deshalb an allem, was bei mir an Bord von Kriegsschiffsdienst vorkommt, selbständig teilnehmen. Gleichzeitig bedeutet diese Mehrverteilung des Dienstes auf Sie für die aktiven Herren an Bord eine Entlastung, die ihnen wohl zu gönnen ist. Und seien Sie nun stets meines Grundsatzes eingedenk, daß ich es einem Reserveoffizier,

besonders in kritischen Momenten, wo es schnellen Entschlusses bedarf, nachsehen, wenn er einmal von dem streng militärischen Reglement abweicht, vorausgesetzt, daß er sich dann aber dafür mit seemännischem Schneid der plötzlich an ihn herantretenden Aufgabe gewachsen zeigt, keinen Schaden anrichtet und hinterher sein Verhalten aus innerer Überzeugung zu begründen weiß! Sie werden auf unserer Reise bei öfteren Gelegenheit bekommen, sich meiner Worte zu erinnern. Und damit gute Nacht!"

„Danke gehorsamst, Herr Kapitän!"

Der Kommandant verließ die Kommandobrücke. Oberleutnant Carlotti war allein. Nachdenklich ließ er seinen Blick in die Ferne schweifen, wo aus Himmel und Wasser der Horizont entsteht. Also zunächst viel Dienst als Auszeichnung für den Reserveonkel und als Entlastung für die aktiven Herren Kameraden! Dazu so kleine plötzlich

„Gewiß! Sein Haupttrid ist der Rudererjager.“

„Rudererjager? Wo wird das Steuerruder der Kommando-Brücke denn aus- oder eingekuppelt?"

„Ganz unten in dem glühend heißen Rudermaschinenraum, wo das Gefechts- und Reserveruder ist, und wo stets ein Feizer Posten steht, um sofort auf Befehl durch das Sprachrohr umzukuppeln. Aber interessiert Sie denn nicht in erster Linie das Reglement bei Ruderstörungen?"

„Ach was! Reglement!"

„Na, aber natürlich doch, Herr Carlotti! Die Hauptsache ist ja doch das Reglement. Sofort einen Mann vom Signalpersonal hinunter —"

„Lassen Sie nur gut sein, verehrter Herr Rundholz! Das machen wir schon alles mit dem nötigen seemännischen Schneid.“

„Dann gratuliere ich Ihnen schon im voraus. Der Kommandant wird Sie anpfeifen, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht.“

„Ich werde also den Kommandanten nicht auf die Brücke lassen dürfen, damit ich meine Ruhe habe.“

„Er wird Sie wohl nicht lange fragen.“

„Mag wohl sein. Ich werde ihn aber nicht rauslassen.“

„Da bin ich wirklich neugierig.“

„All right!" jagte der Reserveonkel und empfahl sich.

Einige Tage später. S. M. Schiff hatte nach kurzem Aufenthalt

Kopenhagen verlassen und schwamm im Kattegatt auf der Weiterreise nach Christiania. Oberleutnant zur See der Reserve Carlotti hatte gegen Abend, als schon die Positionslaternen brannten, die Wache bekommen. Bis jetzt hatte ihm der Kommandant noch keine der erwarteten Überraschungen bereitet. Mit dem Haupttrid, dem Rudererjager, sollte



Galmette,

Direktor der Zeitung „Sicario“, der wegen seiner Angriffe auf den Finanzminister Caillaux von Frau Caillaux erschossen wurde. S. Mannel, Paris.

herantretende Extraaufgaben, um seemännischen Schneid mit innerer Begründung zu beweisen! Die Hoffnung, sich nach dem aufreibenden Hin und Her in der Handelsmarine in aller Gemütlichkeit bis zur Beendigung der achtwöchigen Übung in die einzelnen Teile des Kriegsschiffsdienstes wieder eingewöhnen zu können, war somit — — —

Carlotti wurde in seinen Gedanken läß durch den ihn ablösenden Oberleutnant unterbrochen, der mit einem „Guten Abend, Herr Kamerad!" die Kommandobrücke betrat und nach den üblichen Formalitäten die Wache übernahm. Beide blieben im Gespräch noch etwas zusammen stehen. „Eigentlich eine famosere Idee von unserem Kommandanten," bemerkte Oberleutnant zur See Rundholz, „Sie gleich so mit beiden Beinen mitten ins Vergnügen hineinspringen zu lassen! Für uns alle eine große Erleichterung in dem wirklich recht reichlichen Dienste!"

„Mehr Dienst, mehr Ehr!" erwiderte Carlotti, einen fürchterlichen Seemannsfluch mühsam unterdrückend. „Aber wenn die Herren Kameraden mir auch etwas von der reichlichen Ehre abgeben wollen, so werde ich das zu schätzen wissen, denn ich bin immer ganz wild auf Dienst, wenn's dabei nichts zu tun gibt.“

„Na, da wird Ihre Wildheit hier an Bord halb gezähmt werden. Längere Zeit gibt's hier nicht im Dienste. Der Kommandant sorgt mit Vorliebe für kleine Überraschungen. Plötzlich ist irgendwo im Schiff etwas los, und gleich darauf steht der Kommandant hinter einem. Man merkt die Absicht und darf nicht verstimmt werden. Aber in der Sekunde wissen, was man zu tun hat, und daß nur alles klappt! Denn sonst läßt der Kommandant auf der Brücke ein Donnerwetter vom Stapel, daß kein Hund mehr ein Stück Brot von einem nimmt.“

„Fürchterlich!" meinte Carlotti. „Hat der Kommandant denn Spezialitäten bei seinen Überraschungen?"



Frau Caillaux.

es stets anfangen, wie die Kameraden erzählten. Und wer sich da schlapp zeigte, dem waren solche kleinen Überraschungen in Fülle und Fülle sicher. Oberleutnant Carlotti machte ein grimmi- ges Gesicht. Er wollte gleich beim ersten Male dafür sorgen, daß der Kommandant keine Schlappheit in ihm witterte, dann würde er in Zukunft wohl seine Ruhe haben, und wenn er — „Ruder versagt!" Schreiend kam die Meldung des Mannes am Ruder.

„Gefechtsruder eintuppeln!" Mit fast unheimlicher Ruhe gab Carlotti den Befehl. Der Mann am Ruder gab den Befehl durch das Sprachrohr weiter nach unten an den Feizerposten, während das Schiff anfang, sich steuerlos im Kreise herumzudrehen. Fast nur eine Sekunde später meldete der Feizerposten aus dem Rudermaschinenraum durch das Sprachrohr zurück: „Gefechtsruder eingekuppelt!" „Herr Oberleutnant, es muß ein Mann zum Steuern an das Gefechtsruder hinuntergeschickt werden." Carlotti stand unbeweglich



Finanzminister Caillaux.

da und achtete der gutgemeinten Mahnung des Signalmaates nicht. Seine Lippen waren schon zu einem neuen Befehl geöffnet. „Es geht keiner hinunter. Ruderposten, passen Sie gut am Sprachrohr auf!“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!“

„Hart Backbord!“ Carlotti befahl, der Mann von dem gebrauchsunfähigen Ruder auf der Kommandobrücke gab den Befehl durch das Sprachrohr weiter nach unten an das Gefechtsruder. Carlotti hielt den Atem an. Wahrhaftig, der kleine Ruderzeiger auf der Kommandobrücke fing an, sich nach Backbord zu drehen! Also wurde unten das Gefechtsruder schon von irgend jemand bedient. Das Schiff gehorchte dem Ruder und drehte sich langsam nach Backbord.

„Rote Lichter Steuerbord voraus!“ melbete der Ausgucksposten vom Steuerbord — Kranbalken auf der Back. Ein kurzer Blick des wachhabenden Offiziers. Entgegenkommende Segelschiffe, denen auszuweichen ist!

„Ruder mittschiffs! — Ruder hart Steuerbord!“ Es war eine ganze Menge kleiner Segelfahrzeuge da vorne. Was fummeln die da wie wild herum, man wird ja nicht klug daraus, wohin sie eigentlich wollen! „Am Gefechtsruder gut auspassen!“ Der Ruderposten gab den Befehl durch das Sprachrohr weiter. Und nun folgte ein Ruderkommando dem andern. Wer da unten am Gefechtsruder die Befehle ausführte, der mußte sicherlich in Schweiß geraten. In kaum einer halben Stunde waren sämtliche Segelschiffe passiert.

„Signalmaat, ein Mann hinunter an das Gefechtsruder! Ich warte auf Meldung über die Ursache der Ruderstörung.“

Ein Signalgast eilte hinunter, um zu feuern. Wenige Minuten später hörte man den Kommandanten die Treppe zur Kommandobrücke hinaufkommen. Stramm wie eine Bildsäule, trat Oberleutnant zur See der Reserve Carlotti vor seinen Kommandanten. Wie ein Wasserfall schnarrten seine Worte heraus:

„Herr Kapitän, melde gehorjams: Soeben Rudererfänger gehabt,



Hochwasser des Rheins am Duisburg-Hochfelder Hafen. P. M. Michels, Duisburg.

Ursache: Anscheinend Dedruder unten ausgekluppelt, bin in den ersten Augenblicken etwas vom Reglement abgewichen, da viel Segelfahrzeuge voraus, Kollisionsgefahr ...“

„Herr Oberleutnant Carlotti — —!“ Der Kommandant rang nach Luft. Sein Gegenüber stand unbeweglich, Haden zusammen, Hand an der Nübe, er zuckte mit keiner Wimper. „Herr Oberleutnant Carlotti, warum haben Sie nicht sofort einen Mann an das Gefechtsruder geschickt?“ Die Worte klangen wie nahender Donner.

„Herr Kapitän, ein Seemann soll im gegebenen Moment nur an die Sicherheit des eigenen und der begegnenden Schiffe denken und unter Außerachtlassung aller andern Rücksichten.“ „Schon gut, Herr Oberleutnant Carlotti! Wüßten Sie denn, daß das Gefechtsruder schon besetzt war und wer es bediente?“ Das klang schon milder. Oberleutnant Carlotti reckte sich noch einen Zoll höher.

„Jawohl, Herr Kapitän! Der Kommandant S. M. Schiff! Und mit dem am Ruder bin ich bereit, zwischen tausend Segelschiffen hindurchzujagen, ohne Schaden anzurichten.“

Der Kommandant wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn. „Carlotti, militärisch war das wohl nicht ganz richtig, aber ich will es Ihnen zugute halten, weil Sie Reserveoffizier sind. Ihre seemannischen Grundsätze mögen gut sein, doch probieren Sie diese, bitte, nicht wieder an mir aus!“

„Herr Kapitän, ich bete zum Himmel, daß er mir dazu keine Gelegenheit mehr geben möge.“

„Bitte, nun kein Wort mehr darüber! Gute Wache!“

Carlotti ergriff die dargebotene Rechte des Kommandanten mit tiefer Verbeugung: „Ich danke gehorjams, Herr Kapitän!“

Als die acht Wochen Übung des Oberleutnants zur See der Reserve des Seeoffizierkorps Carlotti beendet waren, da war ihm zur großen Verwunderung all seiner Kameraden an Bord keine plötzliche Überraschung mehr bereitet worden. Auf alle neugierigen Fragen blieb er mit listigem Lächeln die Antwort schuldig.



Hochwasser des Rheins an der Duisburg-Hochfelder Rheinbrücke. P. M. Michels.

## Weibergeschichten!

Skizze von Guido Kreuzer.

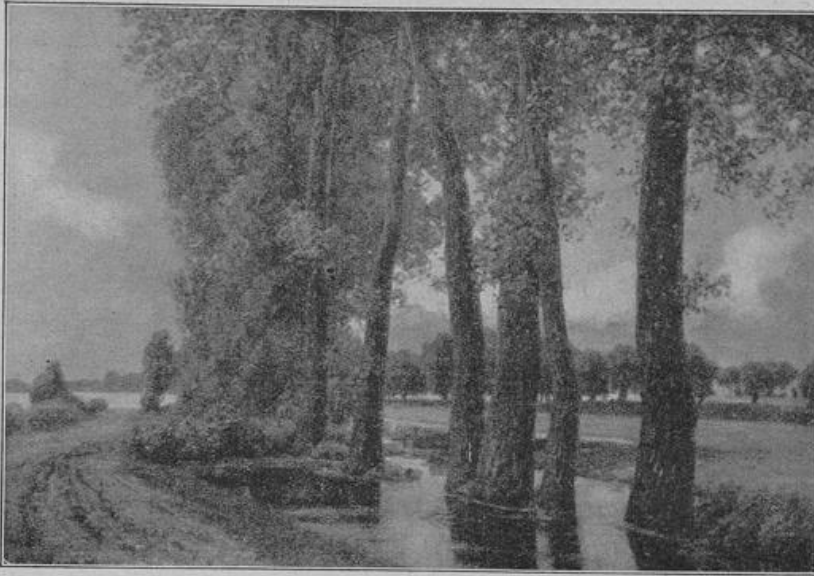
Der erste Winterball, mit dem der Divisionskommandeur laut altgeheiligter Tradition die Saison zu eröffnen pflegte, war im Schwung. Man hatte das altpreussisch-knappe Souper im Handumdrehen erlebt und das von Erzgezellenzmächtig ausgebrachte Kaiserhurra begeistert aufgenommen. Jetzt quetschten in dem zum Tanzsaal ausgeräumten großen Salon die Weigen, scharren hochhackige Seidenschühchen, klingelnden Sporenrädchen, drehten sich die Paare im schmelzenden Schwippwalzer, umschmeichelte das Kerzenlicht der Kristallkrone goldene Aufschläge und cerisfarbene Décolletés.

Es war das alte, ewig neue, stets reizvolle Bild gedankenlos seliger Jugend. Fern vom Schuß aber, im Arbeitszimmer des Hausherrn, gab es eine famos behagliche Ecke. Da hatten sich mit Klubsesseln, Siphons und Zigarettenstiften sechs Herren zu behäbiger Männerrunde zusammengetan. Man rauchte, trank und erzählte sich

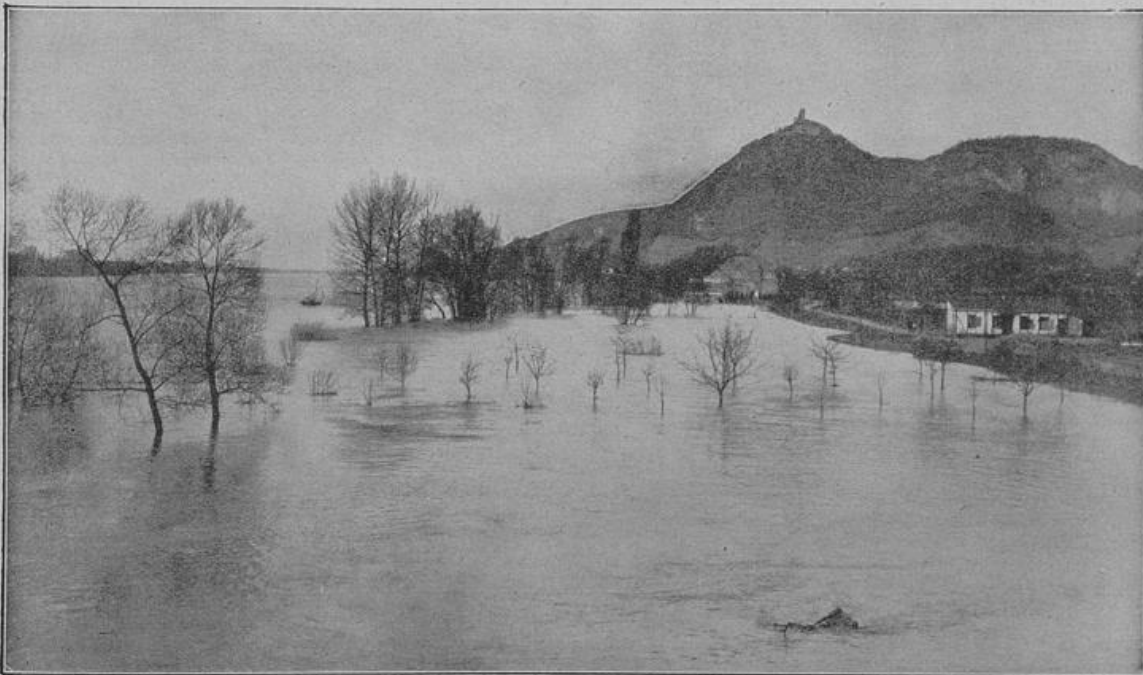
etwas ... na, was man sich so in einem Hause zu erzählen pflegt, wo die Spielarten verpönt sind und beileibe nicht mal ein billiges Lapperleu in Frage kommen darf — Weibergeschichten!

Als erster äußerte sich zu diesem Problem der bide Oekonomierat Wischeropp. Es handelte sich da um ein etwas unwahrscheinliches Berliner Erlebnis gelegentlich der letzten Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Allerdings — so ganz präzise Erinnerungen hatte er ja nicht mehr. Dessen aber entfiel er sich doch noch, daß die fragliche Dame mit ihm — vom Malepartus bis Nonbijou — durch unterschiedliche Nachtlofale gezogen war und außerdem mit einem

ebenso lockigen wie goldblonden, auf jeden Fall aber geradezu monströsen Haarwuchs aufwarten konnte. Na und so weiter... „Schwamm drüber,“ schloß er seine Erzählung, „war trotzdem 'n trautes Marjellchen!“



Hochwasser unter den Pappeln bei Kaiserswerth. Gemälde von W. Degode, Kaiserswerth.



Ueberschwemmung bei Rhöndorf von der Insel Grafenwerth bis Hotel Rheinan.

Franz Schmidt, Rhöndorf.

„Und jetzt kommt der Egge an die Reihe. Was, Sie wissen nicht? Nicht das kleinste Geschichtchen? Nu werd' ich Ihnen mal sagen, was Sie in Wirklichkeit sind, Regierungsrätchen: — so'n richtiger dreibaftiger Misogyn, wie der olle Schopenhauer. Bloß, daß Sie still in sich reinressen, worüber der in biden Büchern gejabbert hat!

Wo dann sind Sie dran, Plüschow. Los, bei Ihnen kann's doch nicht fehlen. Komm den Frauen zart entgegen, wo du sie padst, da sind sie int'ressant! Nu mal raus mit die jungen Nasen!“

Der Man wehrte sich: — er könne nur dem Regierungsrat Egge beipflichten. Denn was einem so gelegentlich unterlaufe... Du lieber Gott, immer dieselbe abgedroschene Schablone! Nicht der Erwähnung wert! Bis er schließlich die Achseln zuckte und widerstrebend nachgab.

„Aber ich mache gleich darauf aufmerksam, meine Herren — es ist eine sehr simple Geschichte ohne Pointe.“ — „Die Pointe können wir uns dann schon denken!“ beruhigte Wischerow und räusperte sich behaglich.

Der Rittmeister v. Plüschow sah etwas vorgebeugt; er sah niemand an; er starrte auf die Spitzen seiner übereinandergeschlagenen Stiefel. In den kühlen grauen Augen war ein unsicheres Suchen, als fände er nur tastend wieder den Rückweg zu dem Geschehnis. Ganz unvermittelt begann er zu erzählen.

„Denken Sie sich mal eine hochgewachsene schlanke Frau, so Ende der Dreißig. Eine Frau mit rotbraunem, schwerem Haar, fast durchsichtigen Kinderhänden und großen, blauen, halbverschleierte

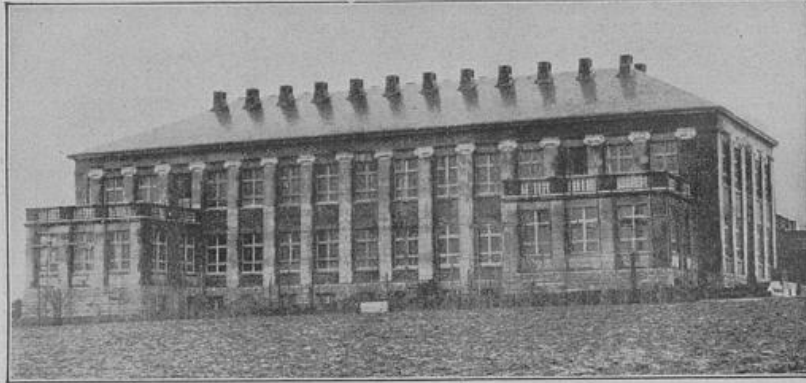
Augen, die ewig auf der Wanderung waren nach irgend etwas, für das kein Name, viel weniger ein fest umrissener, tatsächlicher Begriff existiert. Sehnsucht; eine müde und zugleich verhegte Sehnsucht. Man sah sie in dem wundervollen, schmalen, rasierten Gesicht; man hörte sie in der leisen, süßen Stimme.

Sie vorher und nie nachher mehr begegnete ich solcher Frau; deshalb wohl auch blieben diese Einzelheiten mir so scharf in der Erinnerung haften. Denn sonst... das alles liegt ja zehn Jahre zurück. Wir hatten damals unten in Masuren unsere Divisionsmandover, und ich war mit zwölf Mann auf dem Gut einquartiert, das ihrem Gatten gehörte. Er mochte an zwanzig Jahre älter sein; er war ein breitschultriger Riese mit schon eisgrauem Haar; ein Polenkresser, ein fanatischer Rufer im Streit; ein finsterner, kaltherziger Pflichtenmensch.

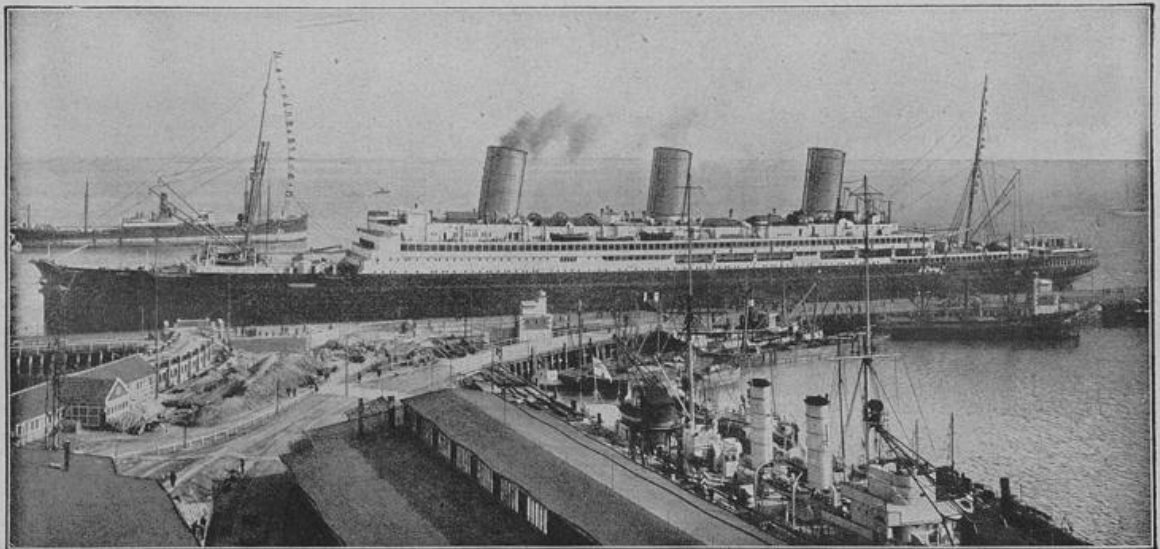
Ich weiß nicht, welche gefährliche Laune des Schicksals dieses ungleiche Paar einander getrieben hat. — Ich vermied jede Frage, und die Frau sprach selbst dann noch nicht, als... —

Na, vier Tage, wo jede Sekunde einem die Trennung näher bringt, sind eine ungeheuerlich kurze Zeit. Das hab' ich damals empfunden. Es war, als atmete ich in einer überhitzten, erschlafenden Treibhaustemperatur.

Ich war noch ein hundsjunger Burich — Inapp Oberleutnant geworden; und diese hinreichend schöne Frau mit dem revoltierenden Blut und der Einsamkeit und dem alten Mann neben sich... es war ein



Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim a. d. Ruhr ist kürzlich fertiggestellt worden. Mit den wissenschaftlichen Arbeiten wurde bereits begonnen, während die offizielle Einweihung im Juni erfolgen soll. Photograph Berlin.



Der Riesendampfer Imperator an dem neuen Pier in Cuxhaven.

Während der Imperator das ganze erste Fahrjahr hindurch auf freiem Strom hatte antern müssen, hatte er jetzt zum erstenmal an der neuen Außenmole festgemacht, die sich zwischen der Einfahrt des neuen America-Hafens und dem Fischereihafen in Cuxhaven 400 m lang erstreckt. Der neue Hafen, der durch Erweiterung des bisherigen auf eine Wasserfläche von 42 ha gebracht wird, soll im Herbst dieses Jahres fertig sein und dann mit 13 bis 15 m Tiefe (früher 9 m) die größten Dampfer aufnehmen.

Chaos, in das ich da hineingerissen wurde! Wie ein verzweifeltes Begehren und wie ein willenloses Nachgeben — wir mußten einander verfallen! Es war einfach Schicksal! Man überlegt nichts, man erhofft nichts, man bereut nichts. Am letzten Tage geschah es, bevor ich mit meinen Leuten wieder zum Regiment zurück mußte. Ich glaube wir sind damals beide irrsinnig gewesen. Und als sie von mir ging, da stand es zwischen uns fest: — sie würde sich von ihrem Manne scheiden lassen und mit mir nach Südwest gehen, wo wir uns ein neues Leben aufbauen wollten! Auf der Schwelle wandte sie sich noch einmal zurück; sie sprach kein Wort; sie bewegte nur lautlos die Lippen. Und über ihr blutleeres Gesicht zückte dabei ein so starkes, undefinierbares Lächeln, ein so höhnischer Triumph, daß es mich kalt überschauerte. Ich brauchte lange Monate, bis ich mich von diesem Lächeln wieder freizumachen vermochte; und ich glaube, es dauerte fast ein Jahr, ehe ich wieder eine Frau anrührte. Aber selbst dann noch, so oft ich später...

Mit einer unwillkürlich heftigen Bewegung schleuderte er die längst erloschene Zigarre in den Aschenbecher. „Ah — das ist ja alles Unfuss! Man soll nicht mehr daran denken!“ sagte er zwischen den Zähnen. — Die andern schwiegen; sie saßen dieser verworrenen unbegreiflichen Geschichte nach, aber niemand wußte so recht, was er sich daraus kombinieren sollte. — Schließlich meinte der dicke Wischeropp: „Wissen Sie, Plüschkow, das ist, als wenn man 'n rausgerissenes Blatt aus einem Buch in die Hand gedrückt bekommt und sich danach den ganzen Inhalt zusammenkombinieren soll! Erzählen Sie doch weiter. Daß Sie vernünftigerweise nicht nach Südwest gegangen sind, sehen wir ja von selbst. Aber hat sich die Frau denn nun scheiden lassen?“

„Ich weiß nicht.“

„Sind Sie ihr denn nie mehr begegnet?“

„Ich bekam damals, gleich nach dem Mandöver, ein längeres Berliner Kommando als Lehrer zur Kavallerie-Telegraphenschule.“

„Und nach Ihrer Rückkehr zum Regiment?“

Da warf der Rittmeister v. Plüschkow den Kopf hoch. Ein erregte, fast schroffe Abwehr war in seinen gespannten Zügen, in der harten, herrischen Stimme.

„Was wollen Sie denn, Herr Odonomierat? In solchen Momenten überhitzter Leidenschaft wird mancher Schwur geleistet, dessen Einlösung blaue Narbheit wäre! Nichts gelernt als das bishen Leutnant, kein Privatvermögen — was sollte ich da in Südwest? Was sollte ich die Frau aus der Sicherheit ihrer Existenz reißen — wo sie allem Anschein nach in großen Verhältnissen aufgewachsen war? Sie hatte nichts mehr von sich hören lassen, sie hatte zweifellos schon längst ihre kühle Überlegung zurückgewonnen... da wäre es doch gewissenlos gewesen, zum zweitenmal — und dieses Mal mit vorbedachter Absicht — in ihr Leben einzugreifen! Sie war doch kein Kind mehr! Sie war doch eine erfahrene Frau und wußte die Geschehnisse sicherlich richtig zu bewerten!“

„Stimmt!“ gab Wischeropp überzeugt zu. — Und auch die andern nickten. Selbstverständlich — so war es! Der Regierungsrat Egge hatte, in seinem Sessel zurückgelehnt, schweigend seine Zigarre geraucht, keine Miene hatte während der Antwort des Rittmeisters in seinem Gesicht gezeit. Jetzt legte er sie beiseite und sagte unvermittelt: „Erwähnten Sie nicht vorhin, das Gut habe in Maßuren gelegen?... Ich glaube, Herr Rittmeister, ich kann Ihnen diese Angabe noch etwas schärfer präzisieren: — zwischen der Alle und dem LöwentinerSee!“

Und als der Man übertracht aufzuckte:

„Und die Frau, in memoriam deren Sie ein volles Jahr hindurch Penitenz übten, hieß — Hortense?“

„Ja, stand der Rittmeister von Plüschkow auf den Füßen. Er bleich bis in die Schläfen; er hatte sich wie zum Sprung vorgebeugt; er stammelte heiser:

„Herr, woher wissen Sie das alles?“

Auch der Regierungsrat Egge hatte sich erhoben. Kalt und starr lagen seine Augen auf dem andern; doch in dem strengen, vornehmen Gesicht zitterte



Paul Henckels vom Düsseldorfer Schauspielhaus als Chorus in dem chinesischen Schauspiel „Die gelbe Jade“. Heuse & Spies, Düsseldorf



Waldlauf des Verbandes Duisburger Spielvereine. Gebr. Haedel, Berlin Empfang am Ziel durch Generalfeldmarschall v. d. Golz auf dem Saarer Exerzierplatz.

keine Muskel, kein Nerv. — „Ich bin der Bruder jener Frau.“  
 „Ah...“

Es war ein halberstüfter Aufschrei; doch er ging unter im wirren Gelärm der zurückgestoßenen Sessel und Stühle. Auch die andern Herren waren aufgesprungen, starrten den Regierungsrat Egge, starrten den Mann an, suchten nach einem begütigenden Wort, einer Ablenkung dieses verhängnisvollen Gespräches, das...

„Kam Ihnen eigentlich nie in all den Jahren der Gedanke, was Sie damals vielleicht angerichtet hatten? Ihnen galten diese vier Tage wohl nur ein tändelndes Spiel, ein Flirt, eine Wanderverliebe — meiner Schwester wurden sie zum Schicksal. In ihr hatten Sie etwas geweckt, was sich nicht mehr niederzuschlagen ließ.“

Herr — Sie kennen die Frauen nicht! Sie hätten sich doch sagen müssen, daß diese eine von jetzt an auf Sie wartete als auf ihren Erlöser! Tag um Tag wartete, bis sie einsehen mußte — es war Lüge, leichtfertige, gewissenlose Lüge, was Sie ihr damals mit tausend Eiden zugeschworen hatten!“

„Herr Regierungsrat Egge?“

Der fürchtete sich nicht; er kam um einen Schritt näher und sagte mit einer Stimme — schneidend scharf, als sei sie in jahrelangen, ohnmächtigem Haß gegläht und gehämmert: „Ja — das wollte ich provozieren! Ich hab' doch auf diese Stunde der Abrechnung gewartet. Ich wußte ja nicht, an wen ich mich zu halten hatte. Ich habe kombiniert und gegrübelt und in dem

Vorleben meiner Schwester gesucht. Doch da fand ich keinen Anhalt. Und sie selbst verrät ja nichts; sie lächelt nur und träumt und phantasiert von ihrem Mitter und Erretter!“

„Phanta... sie — phantasiert?“

Einlose Spannung zitterte über dem tuscheligen, kleinen Herrenzimmer, in das von drüben gedämpft der Rolverwalzer herüberschmeichelte. Jemandoo zärtliches Sporengeklirr und das selige Lachen einer Jungmädchen-



Genremaler Ernst Bosch

in Düsseldorf beging am 23. März seinen 80. Geburtstag. U. Ehrenreich, Düsseldorf.

stimme. Da machte der Regierungsrat Egge eine fahrigte Bewegung, daß die weiße Hemdenbrust aufknisterte. „Da vorn im Saal tanzt der Oberabsatz Ihres Regiments. Lassen Sie sich von ihm behütigen, daß bei Frauen gerade dieses Alters tiefe Samwürmut und starke seelische Erschütterungen häufig in Weibesgestörtheit enden.“

Der im blauen Rock war zurückgetaumelt, als habe man ihm einen schweren Schlag ins Genick verriert. Sein Gegenüber aber lächelte plötzlich. Es war das Lächeln eines Mannes, der sich gegen Tränen wehrt; ein Lächeln, das sich aus abgrundloser, wütender Verzweiflung aufkrampft. Und mit diesem Lächeln sprach er das letzte.

„Mein Schwager ist seit Jahren tot, und meine Schwester dümmert als harmlose Jete ihrem Ende entgegen. Nur ich bin noch übrig, um den beiden Genugtuung zu schaffen. Machen wir es kurz: — ich sprach vorhin von leichtfertigen, gewissenlosen Lügen. Herr Rittmeister v. Plüschkow — ich wiederhole dieses Wort noch einmal und erwarte Ihre Herren Beauftragten morgen vormittag in meiner Wohnung!“

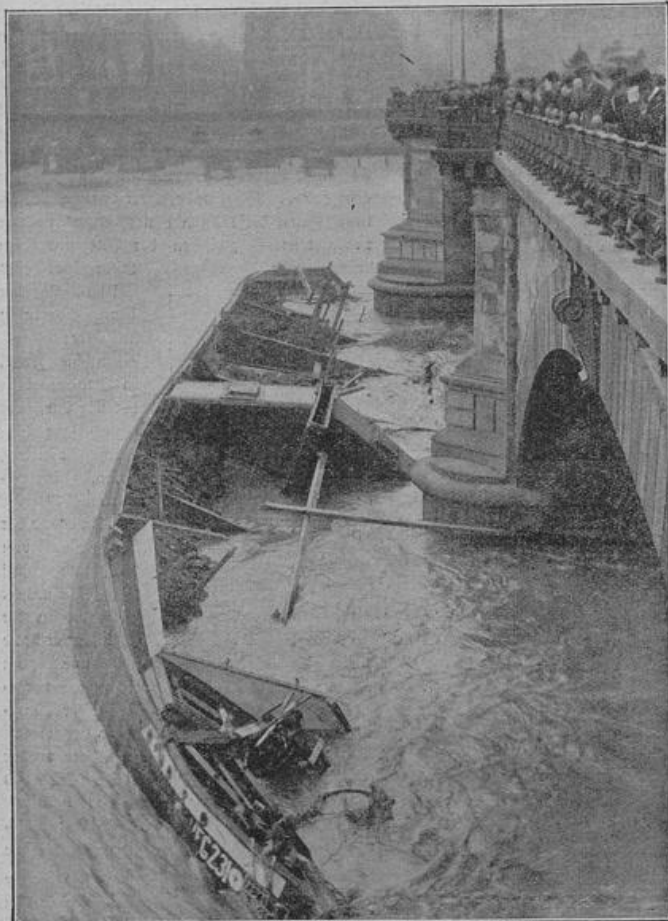
Als sie acht Tage später vom Begräbnis kamen, goß es in Strömen. Ganz unvorhergesehen war das Wetter umgeschlagen, denn morgens glaste noch die düstige Novembersonne am Himmel.

Der Odonomierat Wischeropy saß im offenen Jagdwagen, hatte den Manteltragen hochgeklappt und den Zylinder tief in die Stirn gezogen.

Der Regen tropfte von der Krempe auf die Wagenbede. Er achtete nicht darauf; er starrte mit trüben Augen in das trostlose Geriefel; er schwieg. Reglos, todeinsam reckte sich um ihn das schwarzbraune Land.

Aber als links drüben vor der Stadt die rote Ziegelfront der Wlanentajerne aufstieg, zog er fröhlich die Schultern zusammen und murmelte:

„Da läßt sich nichts mehr machen, Fochen Plüschkow. So was ist, als ob einem ein Dachsparren auf 'n Kopf fällt. Ein ganzer Kerl warst du trotz allem, mein Junge. Aber natürlich: — wenn schon irgendwo 'n Unglück passiert... immer find's solche Weibergeschichten!“



Ein bei der Albertbrücke in Dresden geschellterter Elbkahn, der mit über 12000 Zentner Kohlen beladen war. Oskar Aurog, Dresden.